

DER „MANN VOM HOSPIZ“ IN DER ABENDREALSCHULE

Jürgen Goldmann zu Besuch im Kurs Praktische Philosophie

von Elke Dietrich-Rein

Freitagmorgen, 8.30 Uhr, erste Stunde in der Abendrealschule Bonn, Dorotheenstraße. Auf dem Stundenplan des 3. Semesters steht das Fach „Praktische Philosophie“. Seit einigen Wochen haben sich die Studierenden, wie die Schülerinnen und Schüler dieser Schule des Zweiten Bildungswegs genannt werden, gemeinsam mit ihrer Lehrerin Elke Dietrich-Rein Gedanken gemacht zum Thema „Sterben und Tod“. Ein Thema, das sich der Kurs selbst gewählt hat. Warum? *„Weil es jeden jeden Tag treffen kann“, so lautete eine Begründung, „und weil man sich im Alltag trotzdem nicht damit beschäftigt und das Wissen um den eigenen Tod oder den von nahen Angehörigen oder Freunden in die Ecke schiebt. Bis man ihm nicht mehr ausweichen kann...“*



Heute soll der Fokus ganz auf der alltäglichen Arbeit im Umgang mit unheilbar Kranken liegen, denn der Kurs hat Besuch von Jürgen Goldmann, Sozialpädagoge und stellvertretender Geschäftsführer von „BONN LIGHTHOUSE“, dem Verein für ambulante und stationäre Hospizarbeit, der ganz in der Nähe der Schule seinen Sitz hat. Den Kontakt hat Anke Schmidt hergestellt, Lehrerin für Deutsch und Mathematik an der Schule und im Vorstand von Lighthouse tätig.

Über Hospizarbeit wissen die jungen Menschen noch wenig und daher berichtet Goldmann, nachdem man gemütlich im Stuhlkreis Platz genommen hat, zuerst über die Arbeit des Vereins, wie der Alltag der Patienten im Wohnprojekt abläuft, welche Betreuungsmöglichkeiten es gibt, wer sie in Anspruch nimmt und wer sich um die Bewohner kümmert. Die Tatsache, dass bei Bonn Lighthouse vor allem viele jüngere Menschen, die mit HIV infiziert sind, an AIDS oder anderen unheilbaren Krankheiten leiden, betreut werden, weckt das Interesse der 17- bis 25-Jährigen besonders.



Ganz schnell entwickelt sich aus dem informativen Vortrag eine Gesprächsrunde, in der die Studierenden viele interessierte Fragen stellen, auf die Goldmann offen und zugewandt Antwort gibt. Ob es darum geht, wie man mit einem schwerkranken Menschen umgeht, wie man ihn anfasst und mit ihm spricht, wie seine Schmerzen gelindert werden können, wie jeder einzelne seinen Alltag gestalten kann. Wie es aussieht mit Sex im Hospiz? Auch solche scheinbar heikle Fragen werden ohne Scheu thematisiert.

Aber die Schülerinnen und Schüler wollen auch von Goldmann wissen, wie es ihm selbst und seinen Kolleginnen und Kollegen bei dieser schwierigen und belastenden Arbeit geht. Wie man sich fühlt, wenn man jemanden lange betreut hat, der dann plötzlich nicht mehr da ist. Wie es den Mitpatienten geht, wenn plötzlich einer fehlt? Was passiert, wenn ein Mensch stirbt? Wie verläuft der Sterbeprozess? Woran erkennt man, dass es soweit ist? Was fühlt ein Sterbender in diesem Moment?



Nicht auf jede Frage weiß Goldmann eine Antwort, weil es nicht auf jede dieser Fragen eine Antwort gibt. Aber es gelingt ihm, die jungen Menschen in ein persönliches und intensives Gespräch einzubinden, ihnen die Besonderheiten des Hospizalltags zu verdeutlichen und ihnen Berührungspunkte im Umgang mit einem schwierigen Thema zu nehmen. Die Doppelstunde vergeht an diesem Schulmorgen viel schneller als so manches andere Mal.

Eine Woche ist vergangen, wieder Freitag, erste Stunde Praktische Philosophie. Die Studierenden formulieren auf Bitte ihrer Lehrerin ihre Einschätzung zum Besuch: „Faszination meinerseits mehr als erwartet.“ „Diese Seite vom Leben habe ich irgendwie

nicht ernst genommen, aber als ich versucht habe, mich in den Menschen hineinzusetzen, der bald sterben wird, da kam mir der Tod echt nah, ...mir ist eine Gänsehaut über den Körper gelaufen.“



Das Thema wird den Stundenplan wohl noch länger bestimmen.